

Basel, 9. Jan. Nach einer Havasmeldung aus Madrid erklärte Garcia-Prieto, die Regierung betrachte das am 3. Januar dem König vorgelegte Dekret über die Auflösung der Cortes als nicht unterzeichnet. Das Rabinett beab-

fiätige, dem König ein neues Dekret zu unterbreiten, damit er die Frage aufmerksam prüfen könne.
So etwas dürfte im parlamentarischen Leben der Nationen noch nicht vorgekommen sein.

Die Einheit des Volkstums

führt Staatssekretär a. D. Dernburg in einem Artikel aus, hat sich als die stärkste Waffe Deutschlands im Weltkrieg erwiesen. Alle Nationen, welche eine solche Einheitlichkeit erlangt haben, haben damit zweifellos Erfahrungen gemacht. Die Ein- und Angliederung fremder Völker, schon wegen der damit untrennbar verbundenen politischen und finanziellen Verantwortlichkeit, halte ich aus diesen Gründen nicht für erstrebenswert. Das freiwillig gestaltete Ausland ist das gegebene Gegengewicht für alle möglichen, in Zukunft gegen Deutschland gerichteten Kombinationen. Politische Gegensätze werden nicht bestehen, solange Auslands weltwirtschaftliche Möglichkeiten erhalten bleiben. Ein zerfallenes und insollgedessenes impotentes Ausland bedeutet eine Auslieferung ganz Asiens an unsere Feinde in monopolartiger Form und damit eine andauernde Störung des englischen Reiches, solange es seinen gegenwärtigen Zusammenhalt erweist. Die berechtigten Ansprüche der russischen Fremdvölker können innerhalb eines demokratischen Auslands erfüllt werden und sind keine Angelegenheit der Mittelmächte, die sich auf einen geeigneten Grenzschutz zu beschränken hätten. Die Vernachlässigung der in der Antwort an den Papst aufgestellten Grundsätze über internationale Vereinbarungen und Abstraktionen im deutsch-russischen Friedensinstrument nimmt dieser feierlichen Erklärung einen Teil ihrer Ernsthaftigkeit. Sie müssen deshalb auch selbst wenn Russlands Regierung daran zurzeit kein Interesse bekundet, als eine der künftigen Grundlagen der Beziehungen der Kulturmenschen ihren vollen Ausdruck finden.

Sozusagen auch wir Deutsche . . .

Gegen die Illusionspolitik in der Sozialdemokratie finden sich bekanntlich nicht nur dort — zieht die sozialdemokratische Wochenchrift „Die Glode“ nicht übel zu Felde, indem sie ausführt:

„Denn was manche Sozialisten jetzt über den Krieg, den Verständigungsfrieden, die Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht der Völker und dergleichen reden und schreiben, macht zwar ihren ethisch-ästhetischen Anschauungen alle Ehre, braucht aber nicht als der historisch-ökonomischen Weisheit letzter Schluss hingenommen zu werden. Vor allen Dingen vergessen diese Sozialisten, daß wir Deutsche sozusagen auch ein Recht auf Selbstbestimmung und auf Sicherung unserer Zukunft haben. . . . Trotz des verhassten preußischen Militarismus wird sich Deutschland — nach unserm Parteiprogramm — als Volk in Waffen eher eines gesicherten Friedens erfreuen, als wenn es sich lediglich auf seine friedfertige Gesinnung verleihe. Seht hin auf die Türkei. Hat man sie deswegen in den letzten hundert Jahren niemals zur Ruhe kommen lassen und versucht, ein Stück nach dem andern aus ihrem Leibe herauszuschneiden, weil sie ihre „Albans“ und ihren gefährdrohenden „preußischen Militarismus“ hatte — oder nicht vielmehr deshalb, weil sie machtlos war und gewaltlos machtlos erhalten wurde. Die Antwort wird nicht schwer fallen.“

Graf Hertling beim Kaiser.

Berlin, 8. Jan. Reichkanzler Graf Hertling wurde nach der „Voss. Ztg.“ gestern nachmittags vom Kaiser in Audienz empfangen. Eine geplante Unterredung mit den Führern der Reichstagsfraktion mußte Graf Hertling absagen. Nach der Sitzung des Hauptausschusses fand wiederum eine interfraktionelle Besprechung der Mehrheitsfraktionen des Reichstages statt. Sie war nur von kurzer Dauer. Man war allerseits der Meinung, daß der Hauptausschuß seine Verhandlungen fortsetzen solle, zumal ihm reichlich Stoff vorliege. An der Besprechung haben wie bisher auch die Vertreter der nationalliberalen Fraktion teilgenommen.

Mittelalterliche Hungersnöte in und um Limburg.

Von Otto Schmidt-Lehes.

Schwer lastet auf uns allen der Weltkrieg, aber durch Kampf und Not geht es dem Siege zu. In solcher Zeit ist es lehrreich und tröstend zugleich, einmal den Blick zurückzuwerfen und sich zu vergegenwärtigen, wie unser Vor-

fahren einstmal noch weit schlimmere Nöte durchmachen mußten.

Im frühen Mittelalter, als noch Handel und Verkehrsverhältnisse in weniger leistungsfähigem Zustande waren und zudem nur eine schwache Staatsgewalt bestand, traten von Zeit zu Zeit allgemeine oder örtlich begrenzte Hungersnöte auf. Auch die Stadt Limburg hat solche Notjahre durchgemacht. Mindestens ist sie an den allgemeinen Hungersnöten z. B. in den Jahren 1005—1006, 1043—1045, 1099—1101, 1124—1126, 1193—1198, 1225—1226 beteiligt gewesen. Die damalige Zeitauffassung glaubte an einen übernatürlichen Ursprung der Hungersnot, bezeichnete sie als eine Strafe für die Sünden, als eine Geißel Gottes. Andererseits sollten böse Mächte, Teufel usw. Hungersnöte herbeibringen können. Sonnenfinsternisse, Kometen und sonstige Lichterscheinungen wurden mit dem Hungereisend in Verbindung gebracht. Tatsächlich hatten die Hungersnöte ihre Ursache in Missernten, ungünstiger Witterung, Überschwemmungen usw. Einmal im Jahre 873 sind bedeutende Heuschreckenschwärme, die in einer Stunde bis zu 100 Joch Getreide vernichteten, der Grund zu einer Hungersnot geworden.

Wie mögen nun die Wirkungen einer solchen Hungersnot in frühmittelalterlicher Zeit gewesen sein? Nehmen wir an, wir stehen im 10. oder 11. Jahrhundert, in einer Zeit, wo die Städte — also auch Limburg — noch nicht die wirtschaftliche Bedeutung erlangt haben, wie im 13. Jahrhundert und danach. Vom Vahnselbst grühen noch nicht mit stolzer Gebärde die Steinrippen, Pfeiler und Lärme des heutigen Domes in die Lande, sondern auf der Felsklippe steht noch der Rurhaldische Bau. Aus irgend welchem Grunde ist ringsum Mitternacht eingetreten. Sofort steigen die Getreidepreise, und schon damals beklagt man sich über schändlichen Wucher, welcher die Notlage des Volkes ausnützt. So beschwerten sich z. B. Bischöfe bei Ludwig dem Frommen über Wucherpreise, wodurch viele Arme Hungers sterben mußten. Die Teuerung wirkt naturgemäß tief auf das Volk ein; denn Hunger tut weh. Die bestehende Ordnung lockert sich. Bauern verlassen ihre Höfe. Ganze Dörfer stehen leer. Verworfene Menschen durchstreifen das Land, jedoch weniger rohe Gewalttätigkeiten ausübend, als vielmehr sich einer dumpfen Gleichgültigkeit und hoffnungslosen Stimmung hingebend. In einer Stadt wurde der durch den Ort reitende Bischof umringt; die hungernde Menge verlangte das Pferd, und im Nu war das Tier zerrissen und verzehrt. Die Bäder müssen sich einschließen und können ihr Brot nur durchs Fenster verkaufen. Selbst Begüterte werden häufig von der allgemeinen Not mitbetroffen. Ehemals wohlhabende Bürger müssen Betteln gehen. Alles, was irgend essbar scheint, oft ganz widernatürliche Nahrungsmittel werden verzehrt, nur um das Leben zu stillen z. B. Baumrinde, Mehl mit Erde vermischt, usw. Auch Menschenfresserei in Deutschland und Frankreich ist durch Quellen bezeugt, so noch im Jahre 1005 durch Rodulfus Glaber, allerdings ist diese widerliche Art, den Hunger zu stillen, bereits im 12. Jahrhundert für Westeuropa überwunden. Daß die Not fast stets Krankheiten und erhöhte Sterblichkeit im Gefolge hatte, liegt bei den damaligen Verhältnissen in der Sachlage begründet.

Es ist unermessbar, mittelalterliche Auffassung, daß es Christenpflicht sei, den Armen und Kranken zu helfen. So sehen wir in Notzeiten mangelnde Hilfsbereitschaft. Am besten war dazu die Kirche in der Lage. Es muß anerkannt werden, daß Bischöfe und Klöster viel zur Milderung der Hungersnot getan, ja in gewisser Beziehung — ebenso wie einige Fürsten und Städte — schon eine Art Notstandspolitik getrieben haben. Es wurde Getreide eingelauft und als Brot unter die Darbenenden verteilt, ferner wurde den Hungernden Gelegenheit zur Arbeit gegeben.

Mit dem Vordringen der Kultur, der Anbahnung besserer Handelsbeziehungen und Verkehrsverhältnisse wurden die Hungersnöte langsam eingeschränkt, auch verloren sie dadurch wenigstens den schlimmsten Teil ihrer Schrecken.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 9. Januar 1918

Zur Naturgeschichte der Wiesmacher.

Der Wiesmacher ist ein armer Teufel, denn er ist verkrüppelt, wenn nicht am Leibe, so doch an der Seele. — Sein Gedächtnis ist eine Kumpellammer schlechter Erfahrungen und gelaufener Hoffnungen. — Er hat kein Vertrauen zu Gott, den Menschen und zu sich selbst. — Selber zu keinem höheren Gedanken fähig, traut er auch den andern nichts zu

und ärgert sich gar, wenn ihnen etwas gelingt. — Es fehlt ihm die Ruhe, abzuwarten und andre machen zu lassen. Er gleicht einem Rinde, das den Weihnachtsglauben verloren hat und sich fragt, ob die Mutter auch am Gabentisch nichts vergesse. — Der Wiesmacher ist im Grunde auch unbescheiden; denn er meint, sein Untertanenverstand reiche aus, alles zu beurteilen und überall Flug zu reden. Er betrachtet sich als Mittelpunkt der Welt und meint, was nicht in seinem Kopfe sei, gebe es nicht. Kein Wunder, wenn er zu übeln Schläffen kommt mit seinem Späzengehirn. Der Wiesmacher redet nie von Tatzachen: „das und das ist so“, sondern immer von Vermutungen: „ihr werdet sehen, es kommt noch so oder so“. Das ist sehr bequem; denn er schenkt sich so den Beweis. — Der Wiesmacher spielt den Augen und sagt: „aber man darf das eine nicht vergessen“ und: „wir müssen aus der Gesichte lernen“. Er vergißt aber nur das Unangenehme nicht und lernt aus der Geschichte nur das Traurige und Schlechte. — Der Wiesmacher ist ein Spieler ohne Einbildungskraft. Er hat noch nie zu den Sternen aufgeblickt und in Gedanken mit Kronen gespielt. Er behauptet, er sei unparteiisch, aber seine Sachlichkeit ist blutleer. Wiesmacher sind Tyrannen, und wenn ihr einziges Opfer ihr armes Weib ist. — Sie stehen uns die gute Laune und morden uns die Zuversicht auf den Sieg. — Sie verderben uns mit ihrem Geschimpfe die Mähzeiten und können mit ihrem Kleinmut den Vorschlag zum Guten. — Mit dem Gedanken: „ich komme nicht hinüber“ hat noch keiner einen Graben genommen.

Die achte Kriegsanleihe. Die Vorarbeiten für die achte Kriegsanleihe sind an den zuständigen Stellen bereits im Gange. Ihre Auslage zur Zeichnung wird voraussichtlich gegen Mitte März zu erwarten sein. Die großen Banken haben bereits für den Januartermin Vorräte getroffen, daß von ihnen Kontoüberträge aus bestehenden Guthaben, sowie Barzahlungen mit der Verpflichtung der Zeichnung zur nächsten Kriegsanleihe gegen eine Zinsvergütung von 4,5 Prozent bis zum Einzahltag für die neue Kriegsanleihe angenommen werden. Damit wird weiten Kreisen schon jetzt eine günstige Geldanlage ermöglicht.

Reformations-Denkmünzen. Der Bundesrat hat nun auch die Ausprägung von Denkmünzen aus Anlaß der Reformationsgedenkenfeier im Jahre 1917 genehmigt. Den Antrag auf Prägung einer solchen Münze hat, wie die „Dortmunder Zeitung“ vom 27. Dezember 1917 mitteilen kann, Sachsen gestellt, das nach vielen Mühen und Kämpfen damit durchgedrungen ist. Freilich darf das Bild Luthers nicht den Reformationstaler schmücken. Statt dessen wird er die Züge Friedrichs des Weisen, des Gründers der Wittenberger Hochschule und Beschützer Luthers, tragen. Als Umschrift werden die Anfangsworte des Lutherliedes „Ein feste Burg ist unser Gott“ dienen. Mit Rücksicht auf den Mangel an Edelmetall werden vorläufig von dem Reformationstaler nur hundert Stück hergestellt werden. Die weitere Ausprägung wird auf die Zeit nach Friedensschluß verschoben.

Gedenket der Vögel im Winter! Wir alle haben in der Schule die schönen Geschichten von der Dankbarkeit der Vögel gelesen und gelernt. Als Schulkinder haben wir auch Futterläschen und -häuschen zurechtgezimmert. Jetzt sind wieder harte Tage für unsere armen Vögel. Gewiß ist es in der Kriegszeit uns viel schwerer gemacht worden, den hungrigen Vögeln ein wenig Futter zu geben. Aber sie sind auch mit einer kriegsmäßigen Kost zufrieden. Gestern sah ich, wie eine Krähe an einer kurz vorher geendeten Gendossin ihren Heißhunger stillte. Damit will ich nun nicht sagen, daß wir den Krähen über die Not helfen sollen. Gewiß ein trauriger Anblick und ein Zeichen, wie sehr unsere Vögelwelt leiden muß. Denken wir aber einmal an die Meisen, Amseln und die anderen nützlichen Vögel, die im Winter bei uns bleiben. Wer hätte da nicht ein warmes Herz für diese Vermisten! Helfen kann da fast jeder. Ich wende mich vor allen Dingen an den Landmann. Wohlwollender hat von der Dreschmaschine her noch den Unkraut-famen. Damit kann er die Not so mancher Vögel lindern. Tue nur ein jeder, was er an seinem Teile tun kann.

Geflechsammlung betr. Kriegszustoffe. Zu der vom Kriegsamt im Januar 1917 herausgegebenen Zusammenstellung von Geflechten, Bekanntschaften und Verfügungen betreffend Kriegszustoffe, nebst deren Nachträgen, Ausführungsbestimmungen und Erläuterungen, ist das 5. Ergänzungsbild nach dem Stande vom 1. November 1917,

Die Ehre der Treuendorfs.

Roman von Pola Stein.

Und er dachte: „Mein Gott, wie ist die schön! Und wie schön wird sie einst werden, voll erblüht!“
Denn heute war sie ja Knospe. War mit ihren achtzehn Jahren noch in der Entwicklung ihres Frauentums, war, wie eine Rose, die den Reiz abgestreift und die ersten Blätter nun schon und bebend entfaltet.
Sie war groß und sehr schlank, zu schlank noch. Hals und Arme ein wenig zu mager, aber das Köpfchen, das sich auf diesem feinen Halse erhob, war von beständigem Reiz. Die Haut von einer köstlichen, einer unwahrscheinlichen Weiße, einem schimmernden, blendenden Schmelz, der kleine Mund tiefrot mit blühenden Zähnen, eine feine und gerade Nase. Und beherrschend in diesem jungen Antlitz die Augen, groß und von reinem, dunklen Grün, von tiefdunklen Wimpern beschattet, von dunklen Brauen umrahmt. Und über diesem Antlitz als Krönung, als Rahmen, als Diadem das Haar. Dieses schimmernde, rotgoldene, üppige Haar, von dem ein Glitzern ausging, ein Glitzern, ein Schimmern. Dieses Haar, das lodte, blendete und verwirrte.

Er stand und schaute sie an, und gab sich einer neuen und fremden Macht gefangen, der Macht der Schönheit, die von diesem jungen Mädchen ausging.

Da wandte sie sich mit einer Frage zu ihm, unbefangen und sicher zog sie den Schweigenden in ein Gespräch.

Und während er noch mit ihr und dem Bruder plauderte, kam Edith wieder herangeilt mit heißen Wangen und blühenden Augen. Ueberall war sie heute, bald hier, bald da, zwischen ihren Gästen.

Nun flüsterte sie Joachim zu: „Ich habe dich für Maud Kessel als Tischherrin bestimmt. Ist dir das recht, oder hättest du lieber neben Frau von Treuendorf gesessen?“

Er schüttelte den Kopf. „Sehr recht, kleine Schwägerin.“
Und dann fiel ihm ein, daß er seine Gutsnachbarin, die junge Frau von Treuendorf noch gar nicht begrüßt hatte heute abend. Aber nun war es zu spät. Die Hausfrau bat zu Tisch.

Auf dem großen, grünen Rasen das Parter war die Tafel gedeckt. Bunte Lampen in allen Farben hingen in Büschen und Sträuchern, gaben weiches, gedämpftes Licht. Die jungen Mädchen brachen in kleine Ausrufe des Entzückens aus. Dieses Gartensfest war eine reizende Idee.
Joachim von Treuendorf bot Maud Kessel den Arm. Sie setzte den Fuß, der ihr an breitem, seidnenem Bande über den Arm gehalten, auf den Kopf. Er war ein Gebilde aus Füll und gemastem Chiffon, apart und solitär und rahmte ihr schönes Gesicht reizvoll ein. Sie band die breiten, seidnen Bänder, die gleichfalls mit Blumen bemalt waren, unter dem Kissen zu einer großen Schleife und legte dann ihre Hand auf Joachims Arm.

Sie schritten hinter den anderen Paaren her. Maud Kessel ließ die kurze Schleppe ihres duftigen weißen Kleides achlos über die Wege des Parkes legen, sah umher und meinte erstent:

„Was für ein hübsches Bild.“

An der langen Tafel, die überreich mit Grün und Sommerblumen geschmückt war, saßen sie dann beim Mahl. Er fragte:

„Sie kommen aus der Pension, gnädiges Fräulein?“

„Ja, ich war zwei Jahre in einem Schweizer Pensionat.“

„Und sind jetzt zum erstenmal in Deutschland?“

„O, nein, in den großen Ferien traf ich mich in Deutschland mit meinem Vater, auch damals, als er mich in die Schweiz brachte, waren wir vorher in Hamburg und Berlin. Inzwischen war ich in Baden-Baden und von dort aus haben wir täglich Autotouren in den Schwarzwald gemacht. Ich war in München und war in Tirol. Und nun will Papa mich hier treffen und mit mir zusammen uns dann nach unserer Heimat einschiffen.“

Sie sprach mit solcher Selbstverständlichkeit von diesen Reisen von dem luxuriösen und interessanten Leben, das sie führen würde, daß er anwillkürlich leise seufzte.

„Ja, Sie haben es gut, gnädiges Fräulein.“

Sie lachte mit blühenden Zähnen. „Und Sie nicht auch, Herr von Treuendorf?“

„Ach, schon weniger. Arbeit, Arbeit und Sorgen.“

„Aber es ist doch hübsch hier auf dem Lande.“

„Ja, wenn man seinem Vergnügen leben kann und ohne Sorgen. So wie der Vater Ihrer Freundin Edith, dann ist es hübsch. Aber so geht es nicht allen.“

„Oh, Sie haben Sorgen?“ fragte sie weich und sah ihn mitteilend an.

Er lächelte schon wieder. Wie kam er dazu, diesem kleinen Mädchen hier von seinen Kummerstoffen zu sprechen?

„Na, es geht schon, gnädiges Fräulein. Aber es ist nicht allemal so einfach, Landwirt zu sein.“

„Sie waren früher, Offizier?“

„Ja, aber das ist lange her.“

„Edith hat mir davon erzählt, daß Sie so jung das Gut übernehmen mußten, und daß man Sie im ganzen Kreis hier bewundert wegen Ihrer Tüchtigkeit und Ihres Fleißes.“

Er wehrte ab. „So schlimm ist es nicht. Da hat die kleine Edith ein bißchen übertrieben.“

Sie bat: „Erzählen Sie mir etwas aus der Zeit, da Sie noch Offizier waren. Man sagt ja, daß für die deutschen Männer hier der schönste Beruf sei. Wir kennen das nicht. Bei uns wird anders gearbeitet, Sie wissen es! Aber es interessiert mich doch sehr, wie die Menschen in Deutschland denken.“

Er tat ihr lächelnd den Willen. plauderte von den fernsten Zeiten, schilderte ihr ein Manöver, das er mitgemacht. Redete sich in Feuer, in Begeisterung hinein. Wurde jung und strahlend und heiß bei dieser Schilderung. Und fühlte wie ein seltsames, nie gekanntes Glück die klaren Mädchenaugen auf seinem Antlitz ruhen, an seinem Munde hängen, gebannt und voll Interesse.

Und er wußte nicht, wie es kam. Plötzlich sprach er zu diesem fremden Mädchen, das ihm nah schien und vertraut wie seine sonst, von dem jähren Sterben des Vaters und von dem Tag, als er die Kunde erhielt. Von der Zeit, als er das Gut übernahm, als die Sorgen sich über sein junges Leben senkten, als er seine Jugend, seinen Übermut, seinen strahlenden Frohsinn auf immer begrub.

Und während sie ihm ernst und teilnahmenvoll zuhörte, sah er sich, als verfinke Vergangenheit und Gegenwart mit ihren Sorgen, mit ihren qualenden Nöten. Als spräche er sich frei mit seinen Worten.

Öffentliche Bekanntmachung.

Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1918.

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder Steuerpflichtige mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark im Kreis Limburg aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis einschließlich 21. Januar 1918 dem Unterzeichneten schriftlich unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben genannten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare von heute ab in meinen Geschäftsräumen im Walderdorferhof kostenlos verabfolgt, auf Antrag auch mit der Post übersandt.

Die Einreichung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders, und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung verläßt, hat gemäß § 31 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelverfahren endgültig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder willkürliche Verschönerung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer im Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche steuerpflichtige beschränkte Haftung entfallende Steuererklärungen Anwendung, welche eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben. Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Veräußerung gemäß § 71 a. a. O. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahr nach einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist eine die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinns aus der Gesellschaft mit be-

Limburg, den 28. Dezember 1917.

Der Vorsitzende

der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission.

Verordnung

Betr.: Rauchverbot für Jugendliche.

Nachdem der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau durch Polizeiverordnung vom 24. September 1917 Bestimmungen über das Tabakrauchen jugendlicher Personen getroffen, habe ich im Einvernehmen mit dem Gouverneur der Provinz Mainz, Jiff. 3 der Verordnung vom 2. 2. 1916 betreffend vorbeugende Maßregeln gegen Verwahrlosung der Jugend (Jiff. 2098/490) für den zur Provinz Hessen-Nassau gehörenden Teil des Befehlssbereichs des 18. Armee-Korps und des Gouvernements Mainz auf.

Frankfurt a. M., den 12. Dezember 1917.

Abt. IIIb. Jg. Nr. 24 869/7022.

Stellv. Generalkommando.

18. Armee-Korps.

Diejenigen Herren Bürgermeister des Kreises, die mit der Erledigung meiner Verfügung vom 16. November 1917 (Kreisblatt Nr. 211), betreffend Einreichung von Sammelmeldungen nach Formular (Anl. 3. Bst. 1219e) über die bei den einzelnen Sammelstellen abgelieferten Gegenstände aus Kupfer und Kupferlegierungen (Messing, Rotguss, Tombak und Bronze) noch rückständig sind, werden um umgehende Erledigung ersucht. Festsetzung ist erforderlich.

Limburg, den 5. Januar 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Diejenigen Herren Bürgermeister des Kreises, die mit der Erledigung meiner Verfügung vom 24. November 1917, betreffend Einreichung der Listen über die entlegneten und abgelieferten Fahrradbereifungen, noch rückständig sind, werden um umgehende Erledigung ersucht.

Limburg, den 5. Januar 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

An die Herren Bürgermeister und Gemeindevorsteher des Kreises

Die Kriegsfamilien-Unterstützung für den Monat Dezember kann abgeholt werden.

Kreis-Kommunalkasse.

(Schluß des amtlichen Teils.)

Die Postbezieher werden gebeten, sich beim Ausbleiben oder bei verspäteter Lieferung einer Nummer nicht an uns, sondern stets nur an den Briefträger oder die zuständige Postanstalt zu wenden. Erst wenn Nachlieferung und Auslieferung nicht in angemessener Frist erfolgen, wende man sich unter Angabe der bereits unternommenen Schritte an unseren Verlag, Brückengasse 11.

erschieden. Dieses Ergänzungsblatt wird auf Anforderung kostenlos durch die Stellen abgegeben, durch welche die Zusammenstellung Nr. Bst. 1000/I. 17. R. R. A. besorgen worden ist. Mit dem 5. Ergänzungsblatt werden die Nachträge zu der Zusammenstellung Nr. Bst. 1000/I. 17. R. R. A. vom 1. Januar 1917 abgeschlossen. Eine neue Zusammenstellung, deren Erscheinen in den „Mitteilungen des Kriegsamt“ und in der Presse bekannt gegeben wird, wird nach dem Stande vom 1. Januar 1918 herausgegeben.

Niederhadamar, 8. Jan. Unser ehemaliger Rikter Nikolaus Wolf in Niederhadamar feierte am 3. Januar d. Js. seinen 80. Geburtstag. Am 1. November 1900 feierte er sein 25jähriges Jubiläum als Rikter und legte dieses Amt Ende 1916 wegen Altersschwäche nieder.

Hadamar, 8. Jan. Fahrer Karl Hartmann von hier wurde aus dem westlichen Kriegsschauplatz mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Alsfeld, 8. Jan. Dem Bismarckwibel Wilhelm Reich, Sohn des Herrn Joh. Reich, wurde für besondere Tapferkeit bei den Kämpfen in Italien das Eiserne Kreuz verliehen.

Wesertal, 8. Jan. Grenadier Heinrich Wigand, Sohn der Frau Peter Wigand Ww., wurde für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde zum Gefreiten ernannt und erhielt das Eiserne Kreuz.

Torndorf, 8. Jan. Vier tapfere Krieger unserer Gemeinde wurden neuerdings für tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, nämlich Unteroffizier Peter Schnee, Obermatrose Adolf Hartenstein, Kanonier Bernhard Weber und Musketier Heinrich Hof. Damit erhöht sich die Zahl der Inhaber des Eisernen Kreuzes von hier auf über 30.

Lorschheim, 8. Jan. Der Gefreite Johann Eisekopf, Inhaber des Eisernen Kreuzes, Sohn des Maurers Johann Eisekopf, wurde im Westen wegen hervorragender Tapferkeit zum Unteroffizier befördert.

Cherriesen, 8. Jan. Kanonier Fritz Rikter erhielt in den Kämpfen bei Cambrai das Eiserne Kreuz.

Sahnstätt, 8. Jan. Landsturmmann Wilhelm Wölflinger erhielt am 30. November bei den schweren Kämpfen von Cambrai, Ersatzreserveinfanterie August Schmidt bei den Kämpfen an der Somme das Eiserne Kreuz.

Reichshaus, 8. Jan. Dem Leutnant v. A. Karl Christian, 4. Bz. 3. Armee, wurde in den Kämpfen bei Cambrai für hervorragende Leistungen das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen.

FC. Schade, 8. Jan. Hier stürzte ein Arbeiter in einer Scheune vom Gebälk auf die Tanne und erlitt so schwere Verletzungen, daß er daran bald darauf verstarb.

Weilburg, 8. Jan. Die hiesige königliche Berginspektion kann in diesen Tagen auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Durch königliche Verordnung vom 1. Januar 1868 wurden die Nassauischen fiskalischen Bergwerke, welche in der Gegend und bei Laub lagen, zu einer Berginspektion mit dem Sitz in Weilburg vereinigt, während die Bergwerke des Talbezirks zu einer Berginspektion mit dem Sitz in Dillenburg zusammengefaßt wurden. Auch die letzte Inspektion kann demnach auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken.

FC. Wiesbaden, 8. Jan. Aus dem Bett weg wurde heute vormittag in der Wohnung einer Kriegerfrau der gefährliche Eindringling und fahnenflüchtige Soldat Johann Edert aus Köln, der wiederholt aus der Militärhaft entflohen, festgenommen. Edert ist ein Komplize des berüchtigten Eindringlings Johann Montreaux, der vor acht Tagen auch hier festgenommen wurde. — Zwei Damen wurden vor dem Rathaus in der Dämmerung die Handtaschen von zwei jungen Burken im Alter von etwa 17 Jahren geraubt.

FC. Erbenheim, 7. Jan. Am da eines Tages urplötzlich der Revolutionsbeamte zum Badermeister Weich in Erbenheim und fand zweihundertfünfzig der schönsten Rüden vor, die von dortigen Einwohnern zum Baden dort hin gebracht waren, und beschlagnahmte sie samt und sonders erbarmungslos. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich der Vorfall in dem Dorfe. Im Sturm liefen darauf die empörten Bewohner in die Bäder und acht Erbenheimern gelang es, ihre Rüden wieder zu erwischen. Deshalb mußten sie sich aber heute vor dem Schöffengericht verantworten, denn die beschlagnahmten Rüden waren dafür bestimmt, Zigaretten überweisen zu werden. 3 Personen erhielten einen Verweis, während fünf Ehefrauen mit je drei Mark Geldstrafe davonkamen.

Ein ungekanntes Glücksgefühl durchströmte sein Herz. Seine Jugend, die er so oft vergaß, brach sich gewaltig Bahn. Leicht und froh und jung war ihm zu Sinn.

Er schritt an Maud Kessels Seite durch die Gänge des mächtigen und gepflasterten Parkes. Diener räumten geräuschlos und eilig die Tische auf, denn auf dem großen Rasen wollte die Jugend tanzen.

Sie hatten sich weit entfernt von dem eigentlichen Schauplatz des Festes, waren aus dem Bereich der bunten Lampen gekommen, schritten auf einsamen Wegen, die nur vom Licht des Mondes erhellt waren und von dem Geflüster der unzähligen Sterne, die ihnen zu Häupten glänzten. Es wurde nicht dunkel in dieser Sommernacht, die warm und gütig war und wunderbar schön, geschaffen zum Träumen, geschaffen zum Glückseligkeit. Die Luft war erfüllt von dem Duft blühender Rosen, die ihre Wohlgerüche vermischten mit den blühenden Linden. Leise, leise rauschten die alten Bäume im Traum.

Sie standen an dem kleinen Teich, der tief verträumt im Park lag, und Maud Kessel fragte:

„Wo liegt Ihre Wohnung, Herr von Treuendorf?“

Er deutete in die Ferne. „Eine knappe Stunde von hier ist mein Haus. Aber es ist nicht so modern und nicht so gepflegt, wie diese neue Wohnung, die Sie hier sehen.“

Sie machte eine abwehrende Handbewegung, als sei das gleich. „Ich möchte ihr Gut sehen.“

Ihm schlug das Herz. „Das würde eine große Freude für mich sein! Wollen Sie mit Edith und Frau von Verlaß kommen?“

„Ich kann nicht,“ sagte sie betrübt. „Morgen früh muß ich schon fort. Papa erwartet mich in Berlin. Und dann wollen wir in ein Nordseebad für einige Wochen. Anfang September soll dann die Heimreise angetreten werden.“

(Fortsetzung folgt.)

FC. Vom Main, 8. Jan. Das 18jährige Dienstmädchen Gretel Badtel in Gerolshausen trat vor acht Tagen in einen rötlichen Regen. Gestern trat Wundstarrkrampf hinzu, an dem das junge Mädchen verstarb.

Berlin, 8. Jan. Der Methylnalkohol, an dem vor mehreren Jahren um die Weihnachtszeit gegen 100 Personen, hauptsächlich aus den Kreisen der Obdachlosen, im Norden Berlins zugrunde gingen, scheint wieder drei Opfer gefordert zu haben. Am Neujahrstag besuchte der 43 Jahre alte Lackmeister Otto Pflauser aus der Sandersstraße 19 zu Neukölln, der als Landsturmmann auf Urlaub gekommen war, seinen Schwager, den Instrumentenmacher Böhm in der Goethestraße 6 zu Lichtenberg, der als Pionier eingezogen ist und Urlaub hatte. Beide gingen dann nach der Hauptstraße 32 in Lichtenberg zu dem Sattlermeister Endmann, dem Schwiegervater Böhms. Hier genossen alle drei reichlich Rum, Kognak, Sekt und noch ein Getränk, dessen Art und Herkunft noch nicht festgestellt ist. Die Männer erkrankten bald darauf. Schon am Donnerstag starb Pflauser und am nächsten Tage verschied auch Böhm und Endmann, alle drei unter Anzeichen einer Methylnalkoholvergiftung. Die Polizeibehörde beschlagnahmte die Reste ihrer Getränke und die Leichen der Verstorbenen und ließ diese nach dem Schauhause in Berlin bringen. Vielleicht bringt schon die Obduktion volle Gewissheit über die Todesursache.

Leipzig, 8. Jan. Der Bichtower „Diennil Karodny“ vom 5. Januar meldet, daß dort ein Individuum, dessen nähere Personalien bisher nicht festgestellt werden konnten, in Fahnenuniform auf Grund gefälschter Dokumente von den Behörden Unterstützung bei einer Hausdurchsuchung bei dem Kaufmann Berth Biez erhielt und am späten Abend in dessen Wohnung erschien. Biez, der sofort Verdacht schöpfte, ersuchte um die Hilfe der Gendarmerie, welchem Wunsch der vermeintliche Fahnenführer, der mit großer Sicherheit austrat, bereitwillig entsprach. Nach der Durchsuchung des Hauses, bei der der Täter 150 000 Rubel an sich nahm, beschloß er, Biez zu verhaften. Nun hat der Gendarmeriewachmeister um eine Legitimation oder die Aufnahme eines Protokolls und verhaftete den Schwindler, der sich weigerte, ihm auf das Postenkommando zu folgen.

* Wie man früher Lebensmittelfälscher bestraft. Das 18. Jahrhundert hat man das Jahrhundert der Erfindungen und Entdeckungen genannt. Das zwanzigste könnte man das Jahrhundert der Nahrungsmittelfälschungen und der „Ersatz“-Nahrungsmittel nennen. Alles Mögliche und Unmögliche wird heute als Ersatz für fehlende Lebensmittel angeboten. Daß die Lebensmittelfälscher aber keineswegs eine Errungenschaft unserer Zeit sind, erfahren wir aus Erzählungen eines Frankfurter Chronisten aus dem Jahre 1571. Es heißt da: „Als ein Beder auf der Eisenheimer Gassen das Wehl mit Sand vermischte, solches der Rath (der Stadt Frankfurt) inne worden, jenseit den 9. Juni drey Ädel Brod so dieser Beder gebaden, ihm ohnvermutet abgeholt und da man es so elendig befunden, daß man es mit Gewissen nicht verkaufen können, ist der Beder ind das Leinwandshaus geleget, und ein Ädel selbst zu essen, als rechtmäßige Straff, aufgelegt worden. Nach diesem hat er nicht lang mehr gelebet.“ — Man sieht, daß der Rath der Stadt Frankfurt damals recht harte Strafen auferlegte. Wie wäre es, wenn man heute den verschiedenen Spezialisten in der Ersatzmittelbranche die Strafe auferlegen würde, ihre eigenen Fabrikate zu verzehren? Ob dann auch noch so viel gemischt und gepanscht würde?

* Der Kaiser glode lehtes Geld. Am Silvesterabend hat die große Kaiser glode im Kölner Dom „Maria Gloria“ genannt, zum lehtemal ihre dumpfe Stimme über dem heiligen Köln erschallen lassen. Voll tiefer Bewegung hat die Bürger schaft sie angehört, denn sie bedeutete eine Abschiednahme für immer. Schon wenige Stunden später hat man mit der Zerstörung des 560 Zentner schweren Angeläms, der größten Glode Deutschlands begonnen, dessen Metall den Zwecken der Kriegswirtschaft dienen soll. Belanntlisch ist die Kölner Kaiser glode aus im Kriege 1870/71 erbeuteten französischen Kanonen in der Glodengießerei Frankenthal in der Pfalz gegossen worden. Von der Anwendung des zur Abnahme ursprünglich vorgesehenen autogenen Schneidverfahrens bei der Zerlegung der Kaiser glode hat man Abstand genommen. Sie ist gleich oben im Turm durch ein elektrisches Bohrverfahren zerstückelt worden.

* Der Werdegang eines Heereslieferanten. Ein umfangreicher Betrugsprozeß, in dem es sich um die Kleinigkeit von 400 000 Mark handelt, beschäftigte die Strafkommission des Landgerichts Berlin. Angeklagt war wegen Konkursvergehens und Betruges im strafschärfenden Rückfalle der frühere Schlossergeselle, jetzige Fabrikbesitzer Reinhold Wille aus Tegel, während sich der frühere Gastwirt, jetzige Kaufmann Heinrich Hedemann, wegen Beihilfe zu verantworten hatte. Der Sachverhalt, der der Anklage zugrunde liegt, bietet einen charakteristischen Einblick in den Werdegang eines Kriegslieferanten und Kriegsgewinnlers. Wille, der bis zu Kriegsbeginn als einfacher Schlosser hinter seinem Schraubstock stand, wurde plötzlich Heereslieferant; und da er kein Betriebskapital hatte, ließ er sich beträchtliche Summen. Es flossen ihm tatsächlich Hunderttausende zu, zumest von Leuten, denen die Geld nach hohen, mitunter wucherischen Kriegsgewinnen jede ruhige Ueberlegung genommen hatte. Als Wille plötzlich bei einer Granatenlieferung einen großen Verlust hatte, kürzte das ganze, auf ganz unsicherer materieller Grundlage aufgebaute Unternehmen zusammen. Die Folge war, daß die Geldgeber, die vorher die hohen Prozente eingestrichelt hatten, als die Betroffenen nach dem Staatsanwalt riefen. Vor Gericht legten die Verteidiger, Justizräte Bronser und Alfons Poeme, dar, daß tatsächlich kein Betrug vorliege, da allein die von Wille angeschafften Maschinen einen Wert von 300 000 Mark hätten, so daß eine Schädigung der Gläubiger, die mit einem gewissen Risiko rechnen mußten, überhaupt nicht eingetreten sei. Das Gericht beschloß, einen Sachverständigen für Maschinen zu laden, und vertagte die Verhandlung.

* Finnlands neue Flaggen. Die finnische Regierung hat bereits über die Farben und Flaggen der finnischen Republik entschieden. Das zu diesem Zwecke eingesetzte Komitee hat drei verschiedene neue Flaggentypen festgelegt: eine Nationalflagge, eine Handelsflagge und eine Marine, Posten- und Zollflagge. Als Nationalflagge wird die schon früher verwendete Löwenflagge beibehalten: der gelbe Löwe Finnlands, von neun Rosen auf rotem Feld umgeben. Die Handelsflagge wird auf rotem Feld ein gelbes, aufrechtstehendes Kreuz zeigen das die Flagge in vier Felder teilt. Im oberen Felde an der Stange werden neun weiße Rosen angebracht, in drei Reihen symmetrisch geordnet. Die Marine-, Posten- und Zollflagge stimmt mit der Handelsflagge überein.



Am 4. Januar 1918 starb unerwartet nach kurzer Krankheit im Reservelazarett zu Worms unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Anton Herold

im Alter von 46 Jahren

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Anton Reinhardt.

Staffel, Bromberg, Langenscheid, Mainz,
den 8. Januar 1918.

Die Beerdigung findet am Donnerstag nach-
mittag um 3 Uhr zu Staffel statt. 6/7

Holzversteigerung. Oberförsterei Diez.

Mittwoch den 16. Januar, vorm. 11 Uhr in der
Wirtschaft von Emil Seibel zu Altdiez. Distrikt 10
Steinkopf u. 19 Steinlopfbuchten. Buchen: 608 Nm. Eiche
u. Knüppel, 82 Nm. Reiserholz, 1. Kl., 210 Bellen, 125 Nm.
unaufgearbeitetes Reifig. 1/7

Einkochbüchsen mit Gummiring,

1 Pfund und 2 Pfund Inhalt,

empfehlen billigt, auch für Wiederverkäufer 3/6

F. Müller, Eisenhdlg.
(Th. O. Fischer).

An der königlichen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rh.

finden im Jahre 1918 folgende Unterrichtskurse statt

1. Öffentlicher Nebenkursus am 11. und 12. Februar.
2. Obstbaukursus vom 11. bis 23. Februar.
3. Baumwärtterkursus vom 11. bis 23. Februar.
4. Kriegselehrgang über Gemüsebau vom 18. bis 20. März.
5. Kriegselehrgang über die Verwertung der Frühgemüse im
Haushalte vom 13. bis 15. Mai.
6. Pflanzenwachstums vom 23. bis 25. Mai.
7. Kriegselehrgang über die Verwertung des Frühobstes und
der Gemüse im Haushalte vom 17. bis 19. Juni.
8. Kriegselehrgang über die Herstellung der Obst- und Beeren-
weine sowie der alkoholfreien Weine und Obstläste im
Haushalte vom 11. bis 13. Juli.
9. Wiederholungskursus für Obstbaulehre vom 22. bis
26. Juli.
10. Obstbaukursus vom 22. bis 27. Juli.
11. Baumwärtterkursus vom 22. bis 27. Juli.
12. Obstverwertungskursus für Männer vom 29. Juli bis
8. August.
13. Obstverwertungskursus für Frauen vom 19. bis 24. August.
14. 1. Kriegselehrgang über das Sammeln und Verwerten
von Pilzen vom 29. bis 31. August.
15. 2. Kriegselehrgang über das Sammeln und Verwerten
von Pilzen vom 5. bis 7. September.
16. Kriegselehrgang über Winter-Gemüsebau vom 7. bis
9. Oktober.
17. Kriegselehrgang über Obstbau für Gartenbesitzer vom
11. bis 16. November.
18. Kriegselehrgang über Beerenobstbau vom 9. bis 11. De-
zember.

Das Unterrichtsgeld beträgt:

Für den Kursus 1: Nichts.

Für den Kursus 2 und 10: Preußen und Nichtpreußen
10 Mark. Preussische Lehrer sind frei. Personen,
die nur am Nachkursus (Nr. 10) teilnehmen, zahlen
5 Mt.

Für den Kursus 3 und 11: 10 Mt. Personen, die nur
am Nachkursus (Nr. 11) teilnehmen, haben 5 Mt. zu
zahlen.

Für die Kriegselehrgänge 4, 5, 7, 8, 14 bis einschließlich
18: Nichts.

Für den Kursus 6: Preußen und Nichtpreußen 10 Mt.

Für den Kursus 9: Nichts

Für den Kursus 12: Preußen 10 Mt., Nichtpreußen 15 Mt.

Für den Kursus 13: Preußen 6 Mt., Nichtpreußen 9 Mt.

Meldungen sind unter Angabe von Vor- und Nachname,
des Standes und der Staatsangehörigkeit zu richten:
bezüglich der Kurse 2 bis einschl. 8 und 10 bis einschl. 18
an die Direktion der Königl. Lehranstalt, Geisenheim a. Rhein;
bezüglich des Kurses 9 an den zuständigen Oberpräsidenten.

Wegen Zulassung zum Nebenkursus (Nr. 1) wollen sich
Preußen an ihren zuständigen Oberpräsidenten, Nichtpreußen
an ihre Landesregierung rechtzeitig wenden.

Weitere Auskunft ergeben die von der Lehranstalt kosten-
los zu beziehenden Satzungen.

Die unter 2, 3, 10 und 11 aufgeführten Kurse sind
Veranstaltungen der Landwirtschaftskammer in Wiesbaden,
werden aber von deren Lehrern an der Geisenheimer Lehran-
stalt abgehalten.

Der Direktor: W o r t m a n n
Geheimer Regierungsrat.

Bin vom 11.—14. Januar
verreist.

K. Funk, Zahnpraxis.

5/7

Batterien

für elektrische Taschenlampen

frisch eingetroffen bei

4/6

F. Müller, Eisenhdlg.
(Th. O. Fischer).

Das große politische Blatt: Die Völkische Zeitung

200 Seiten, 2000 Exemplare

Bestellen Sie die Völkische Zeitung bei
F. Müller, Eisenhdlg. (Th. O. Fischer).

Zur gefl. Beachtung!

Größere Anzeigen

können bis auf weiteres am Vormit-
tag des Erscheinungstages nicht mehr
aufgenommen werden.

Geschäftsstelle
des „Limburger Anzeiger“
Kmit. Kreisblatt.

Leiterwagen

eingetroffen. Bodenzänge 90 cm.

3/7

Gebr. Reuss, Limburg,
Bahnhofstrasse.

Formulare betr.

Berechnung der Invaliditäts- und Altersversicherungsbeiträge

zu haben in der

Kreisblattdruckerei.

Aufruf.

Draußen im Felde setzen unsere Soldaten Leben und Gesundheit
ein, um den Sieg zu erringen. Uns dahheim ist es Pflicht, die Geldkraft
Deutschlands hochzuhalten gegenüber dem Bestreben, uns auszuhungern und
wirtschaftlich zu vernichten.

Die Grundlage unseres Wirtschaftslebens ist die

Reichsbank.

Vorbedingung ihrer Stärke ist ihr Goldschatz, der es ihr ermöglicht,
Banknoten auszugeben und den Wert deutschen Geldes im Inlande und
Auslande hochzuhalten. Ihren Goldschatz zu stärken ist daher Notwendig-
keit und vaterländische Pflicht. Es hat sich deshalb der unterzeichnete Aus-
schuß für die Kreise Limburg und Westerburg gebildet und eine

Geschäftsstelle

für den Ankauf von Goldsachen

in Limburg in den Räumen des Vorschußvereins, Obere
Schiede 14, errichtet, in welchen Goldsachen aller Art, Ketten, Ringe,
Armbänder, Uhren usw. nach Abschätzung durch einen gerichtlich vereidigten
Sachverständigen zum vollen Goldwert gegen sofortige Bezahlung angekauft
und der Reichsbank zugeführt werden. Auf Wunsch werden auch Edel-
steine und Perlen angenommen.

Mitbürger! Bringt alles irgendwie entbehrliche

Gold zur Ankaufsstelle!

Wenn Ihr Euch von lieb gewordenen Gegenständen trennt, bringt
Ihr das Opfer dem Vaterlande, und es wird durch Aushändigung eines
Spendenblattes ehrenvoll anerkannt.

Die Geschäftsstelle ist geöffnet jeden

Mittwoch, vorm. 10—1 Uhr in Limburg, Obere Schiede 14.

In den Landorten werden Pfarrer und Lehrer zur Auskunft-
erteilung und Belehrung sowie zur Uebermittlung von Goldsachen an die
Geschäftsstelle gern bereit sein.

Limburg, den 1. Mai 1916.

Der Ausschuss:

Abicht, Landrat (Westerburg), Balbus, Oberlandmesser, Bansa, Eisenbahndirektor, Becker,
Direktor, Gollhofer, Stadtbaumeister, Grammel, Rentant, Harren, Bürgermeister, Hedding,
Forstmeister (Westerburg), Heurichsen, Oberstleutnant, Heun, Gymnasialdirektor (Hadamar),
Hilpisch, Dombelan, Prälat, Hofmann, Amtsgerichtsrat (Westerburg), Kallner, Mühlenbesitzer
(Möhlen), Korkhaus, Vorschußvereinsdirektor, Kurtenbach, Kaufmann, Lawaczek, Apotheker
(Camberg), Nischlag, Reichsbankvorstand, de Nieu, Landgerichtspräsident, Nilles, Kaufmann,
Obenauer, Fabrikant, Obenaus, Delan, Springorum, Oberregierungsrat, Wagner, Buch-
druckereibesitzer, Wenzel, Kreisleiterargt.

Stallion-Angebote Stallion-Gesunde

inveriert man mit
gutem Erfolge in dem

**Limburger
Anzeiger.**

Danse 3/295 Schlachtperiode

zu jeder Zeit.

Hugo Rehter,
Wiesbaden, Deumstr. 22.
Telefon 2612.

Ein Dienstmädchen

von 15—16 Jahren in einen
ruhigen Haushalt zum baldigen
Eintritt gesucht, auch solches,
das noch nicht gedient hat.
Näheres Expd. 5/5

Selbständiges Mädchen

m. guten Zeugnissen für meinen
Haushalt gesucht. Bitte
vorhanden. 4/7
Franz E. Reuß, Bahnhofstr.

Sauberes Mädchen oder
Frau von kleiner Familie
für täglich 2 Stunden vorm.
gesucht. 2/7
Rosenkranz, Friedhofstr. 51.

3- oder 4-Zimmer-
Wohnung zum 1. April
ge sucht. Angebote unter 7/4
an die Geschäftsstelle d. Bl.

Kautschuk-Stempel

Emallescilder,
Gedenkstätten
Liefert in kürzester Frist
G. u. P. Labonté
Zigarrengeschäft & Agenturen
Telefon Nr. 167.